

R!

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Bresburger Zeitung No. 11.

Dienstag, den 10. Februar 1818.

Anstalten zur Veredlung der Vaterländi- schen Pferdezucht.

(Aus der ungarischen Pester Zeitung.)

Jede edle und kriegerische Nation setzte auf die Pferde-
bezucht einen großen Werth. Dieß beweisen auch die äl-
testen Beyspiele in Ungarn und Siebenbürgen; und ob-
schon viele Grundherren, gereizt von der Hoffnung eines
schnelleren Gewinnstes; seit einiger Zeit ihre Aufmerksam-
keit auf die Schaafzucht gewendet haben, so ist es doch
andern nicht entgangen; daß die Pferdezucht einen dauer-
hafteren und sichereren Nutzen abwirft, und zugleich der Na-
tion Ehre erwerben würde. Viele allerhöchste Verordnun-
gen haben hiezu aufgefordert; dieses bezweckten mehrere,
unter dem höchsten Schutze gehaltene Berathschlagungen.
Um nun die Erreichung dieses Zweckes näher herbey zu
führen und die Pferde der Ungarisch und Siebenbürgischen
National-Zucht in ihrem eigenen Geschlechte zu veredlen,
haben einige Eigenthümer von Stuttereyen, außer dem,
daß sie bey ihren Stuttereyen alle erforderlichen Einrichtun-
gen dazugetroffen, im jüngst verflorrenen November zu Pest
ein solches Institut errichtet, in welchem die Pferde von
ungarischer und siebenbürgischer Zucht aufgestellt, abge-
richtet und verkauft werden können. Zu diesem Ende hat
das Institut in der fünf Perhengasse einen Stall auf 30
bis 40 Pferde, einen Stallmeister und eine Reitschule,
in welcher die Pferde sowohl zum Reiten, als zum Fah-
ren abgerichtet werden. Die Hauptabicht dieser Veran-
staltung ist, damit die Güte und der Werth der ungaris-

then und siebenbürgischen Nationalpferde erhöht, und derselbe sowohl bey den In- als Ausländern mehr bekannt werde. Zu diesem Ende ist man bereit daselbst Pferde von der Zucht anderer Stütterey-Eigenthümer aufzunehmen, sie abzurichten, und entweder sie ihnen wieder zurück zu geben, oder für sich einzuhandeln, oder andern Liebhabern gegen baare Bezahlung zu überlassen. Nebstbey war auch das einer ihrer Hauptaugenmerke, daß sie der Jugend in der Hauptstadt des Vaterlandes eine Gelegenheit darböte, sich eine richtige Kenntniß der Pferde verschaffen, ihre Behandlung wissenschaftlich erlernen, und so sich zu tüchtigen Gestütt- und Stallmeistern bilden zu können. — Vorzüglich aber wollten sie der zum Privatleben oder zum Soldatenstand sich vorbereitenden Jugend Gelegenheit an die Hand geben, die Reitkunst gründlich zu erlernen. Dieß zu bewirken, hofft man um so zuverlässlicher, indem gleich Anfangs 30 Stück Pferde aufgestellt, darneben, außer den nöthigen Reitknechten, auch Stallmeister bestellt, und die ordentliche Verwaltung des Instituts, dem Herrn Rittmeister v. Heinrich, als einem würdigen Mitgliede dieses Vereins, anvertraut wurde. Nachdem schon dieser Privatansfang so schöne Fortschritte zeigt, und die Zukunft noch zu größern Erwartungen berechtigt, so halten wir es für Pflicht, die Namen derjenigen patriotischen Herrschaften hier zu nennen, welche das Institut als seine Gründer verehrt. Es sind die H. General von Csekonic, Freyh. Joseph v. Wenckheim, Graf Franz v. Wenckheim, Freyherr Laurentius v. Orczy, und Graf Joseph v. Wartensleben, deren Namen eine hinlängliche Bürgschaft gewähren, daß dieses Institut auf die beste Weise seinem Ziele entgegenstreben werde, und indem es den Werth der Pferde von ungarischer Zucht emporhebt, der studirenden Jugend ein

ne Gelegenheit zur Erlernung dieser schönen und nützlichen Kunst darbietet. Die Ordnung, mit welcher das Institut seine Geschäfte betreibt, kann Jedermann auf der Reitbahn umständlich erfahren.

G i s e l a.

(F o r t s e t z u n g .)

Die Vermählung Gisela's mit dem Könige der Ungarn, hatte ganz andere und weit ausgedehntere Staatsabsichten zum Grunde, als das Geschäft der Bekehrung der Ungarn war, die daher auch von einem weit größern Gewichte, und bis auf die gegenwärtige Zeitepoche, noch in dem Königreiche Ungarn, von den beglückendsten Wirkungen sind. Die engen Gränzen dieser biographischen Skizze, lassen aber keine weitläufige histor. Erläuterung der besonders wichtigen Staatsursachen zu, aus welchen vorzüglich die bayerische Prinzessin Gisela, durch das Band der Ehe an das Herz Stephans geknüpft wurde, indem sie dem Historiker, hinlänglichen Stoff zu einer ganzen Abhandlung liefern. Mit Wenigem zu sagen, bestanden jene wichtigen Staatsabsichten, in deren Erfüllung sich der Strahlenkranz des ewigen Ruhmes abspiegelt, von dem ausgeschmückt, das Auge der Nachwelt, die Königin Gisela erblickt, darin: Gisela als Ehegattin Stephans, war dazu bestimmt, in der Mitte des magyarischen Volkes zu bewirken, daß ihr Staat aus dem Verhältnisse trete, in welchem er bis jetzt zu dem byzantinischen Reiche gestanden, und sich auf das engste mit dem Abendlande verbinde; ferner, daß in ihrem Regentenhause (das in gerader Linie von den Herzogen, Almus und Arpad, abstammte) die königliche Würde, nach den Gesetzen des Erbrechtes eingeführt werde; daß der gegenwärtige Oberregent der Magyaren, den Titel eines Königs (der Sitte des da-

maligen Zeitalters gemäß) aus den Händen des Kaisers im Occident erhalte; daß er sich zur Befestigung seiner Dynastie, näher an ihn schließe, und ihn bey den Kriegen, die der Vernichtung der heidnischen Altäre galten, entweder mit Truppen oder Geld unterstütze; daß die, bis jetzt dem Christenthume ergebenen Ungarn, dem griechischen Ritus entsagten und sich bey ihren gottesdienstlichen Handlungen, nach den Grundsätzen der lateinischen oder römischen richteten, und in dem Papst zu Rom, das sichtbare Oberhaupt der gesammten christlichen Kirche, verehrten. —

Dies waren unter andern ungefähr die Hauptbeweggründe, warum sich, sowohl der Kaiser Otto III. als auch Heinrich der Herzog von Bayern, so viele und unendliche Mühe gegeben hatten, den König der Magyaren mit einer deutschen Prinzessin ihres Stammes, zu vermählen. Die Tendenz dieser Eheverbindung, war für beyde Partheyen, sowohl für die Ungarn, als den gesammten Deutschen, sehr günstig, und von den erspießlichsten Folgen. Ueber dergleichen Koalition, Freundschaft und Anverwandtschaft erzeugende Projekte, haben lange vorher schon die Kaiser Heinrich I. Otto I. und Otto II. nachgedacht. Was aber jene Fürsten in ihren Verhältnissen, zu den benachbarten Ungarn, immer vergeblich gewünscht hatten, ging erst jetzt, durch die Verheurathung Gisela's in Erfüllung.

Dem Kaiser Otto III. war es bey dieser Vermählung unter andern vorzüglich darum zu thun, damit er nicht nur Frieden von den kriegerischen Ungarn, sondern an ihnen auch mächtige Bundesgenossen, sowohl wider die barbarischen Völkerhorden, als auch wider seine, immer an Macht und Stärke herabsinkenden kaiserlichen Rivalen, im Orient hätte. Sein ernstlicher Wunsch war, mit dem König der Ungarn auf einem freundschaftlichen Fusse zu

leben
polit
für
inden
und
Stra
sich a
ste M
rem
schäfte
nehmu
Lande
nach i
B
Kabin
Stand
ren G
gen, d
werden
der wa
mal de

T
Ka
Produkt
wenigste
Unterrie
Vorbere
ste ausge
erlangte

leben. Sehr leicht fiel es dem so gesinnten Kaiser, seine politischen Ideen zu realisiren, und die Prinzessin Gisela für seine statistischen Amalgamationspläne einzunehmen, indem er ihr Vetter war.

Die Königin Gisela, von allem treulich unterrichtet, und in die Geheimnisse der heilvollsten Entwürfe der Staatspolitik des deutschen Kaiserhofes, eingeweiht, gab sich aber auch unter den größten Anstrengungen, die äußerste Mühe, dieß alles in den Kreisen der Ungarn, zu ihrem Heil zur Realität zu bringen. Sie theilte die Geschäfte der Regierung mit Stephan, und bey allen Unternehmungen, die das politische und kirchliche Wohl des Landes, zum Gegenstand hatten, gab sie den Ton an, und nach ihren weisen Winken wurde alles glücklich ausgeführt.

Beurtheilt man die Thätigkeit der Königin, in dem Kabinette des ungarischen Hofes, von den Höhen dieses Standpunktes, so war sie die merkwürdigste Fürstin, deren Einrichtungen, die laut von ihrer Geistesstärke zeugen, die späteste Generation der Ungarn noch beglücken werden, und die sich daher unter den Nachkömmlingen der wackern Magyaren, ein ewiges und unsterbliches Denkmal des Ruhmes, errungen hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Georgikon und seine Lehrenlese.

Kaum gibt es eine auch noch so einfache industrielle Produktion, die der mächtig fortschreitende Zeitgeist nicht wenigstens zu einer Kunde erhoben hätte, welche keinem Unterricht und zwar: während eines zur Erlernung und Vorbereitung bestimmten, oft sehr langen Zeitraumes, ehe sie ausgeübt werden darf, auch Prüfung — als Beweis der erlangten Kenntniß und Dexterität — fordert.

Nur die Landwirthschaft, diese — wie sich der geistreiche Britte, Arthur Young ausdrückt — so anziehende, philosophische und ehrenvolle Beschäftigung; die umfassendste, so wie die wichtigste aller Wissenschaften, finden wir sich selbst und die Bildung des auf das allgemeine Wohl so mächtig wirkenden Standes — der Landbeamten — dem Zufalle überlassen.

Dies vorausgeschickt, konnte nicht anders, als eine wohlthätige Erscheinung für unser Vaterland die Errichtung jener Ackerbauerschule seyn, welche seit zwanzig Jahren im südlichen Ungarn an den Ufern des Balatons, reich und groß im Zweck und Umfang, meister- und musterhaft in der Anlage und Ausführung besteht, und einen wesentlichen Vorzug vor den wenigen übrigen des Auslandes darin besitzt, daß der Unterricht auf den Wirkungskreis der Zöglinge und die Bedürfnisse des heimischen Bodens berechnet ist, da jene — ich mache mit der fürstl. Schwarzenbergischen Anstalt zu Krumau, eine ehrenvolle Ausnahme — deren Hörsäle so gemischt sind, daß sie selten einen vollkommen umfassenden Begriff von großen Güterverwaltungen und der darauf zu begründenden Bildung des künftigen Beamten geben, nur zu oft den edlen Zweck, den sie pompös ankündigten, durch pekuniäre Speculationen entweichten.

Eine noch erfreulichere Erscheinung mußte es für unser, von dem Auslande so oft verkanntes, und nie nach Verdienst gewürdigtes Vaterland seyn: daß es dem erhabenen, nicht bloß sein eigenes Interesse, sondern auch jenes des Staates richtig erkennenden Stifter des Georgikons gefiel: unter dem bescheidenen Titel der Aehrenlese theils neue Resultate im Gebiete des landwirthschaftlichen Wissens zu liefern, theils die alten ergiebiger zu machen, jenen und diesen zur Verbreitung des Wahren und

Rüchli
schritt
Prakt
C
lese dr
zu Hä
einen
chen
und d
ihre S
D
te Lehr
dieses
der fu
springe
Tenden
befange
stellung
trag, fu
zen, Fo
thierärz
tigten,
Vergnü
uns das
neuen A

Wir
ausgezeic

*) Ue
Stranßisa

R!

— 87 —

Nützlichen Anwendung zu verschaffen, und so die Fortschritte seiner vortrefflichen Lehranstalt in Theorie und Praktik dem Publikum vorzulegen.

Einsender dieses, hat des ersten Bandes der Lehrenlese drittes Heft, vor sich. Die zwey erstern sind ihm nicht zu Händen gekommen. Es handelt dieses dritte Heft *) einen dunkeln bis auf unsere neuesten Zeiten mit schwachen Lichtstrahlen erhellten Gegenstand der Schaafzucht und der Schaafkrankheitslehre — die Schaafblattern und ihre Impfung, ab.

Der rühmlich bekannte, um das Institut hochverdiente Lehrer, Dr. J. L. Viebbald übernahm es, Licht in dieses Dunkel zu bringen, und die wesentlichen Vortheile der kultivirten Schaafblattern-Impfung in die Augen springen zu machen. Sachkenntniß und reine praktische Tendenz, Scharfsinn und vielseitiges Wissen, Geistesunbefangtheit und Freymüthigkeit, kernhafte Zusammenstellung des Bekannten und ein blühendes, gedrängter Vortrag, kurz: Plan, Anordnung und Darstellung des Ganzen, Form, Papier, Lettern — Alles vereinigt sich, diese thierärztliche Abhandlung jedem mit Schaafzucht beschäftigten, gebildeten Landwirthe zu empfehlen, jedem reines Vergnügen und entschiedenen Nutzen zu sichern. Möge uns das Georgikon in Baldem mit einer so gehaltvollen neuen Arbeit beschenken. Preßburg am Hornung 1818.

A. N — — r.

Kitaibel und Cserey.

Wir haben die Todesanzeige und Würdigung dieses ausgezeichneten vaterländischen Gelehrten in No. 2. un-

*) Lehrenlese des Georgikons. Wien 1817. gedruckt mit Straußischen Lettern.

seres Unterhaltungsblattes von diesem Jahre geliefert. Hr. Jos. Wolfgang Cserey von Nagy-Ajta, k. k. wirkl. Kämmerer und Obristwachtmeister in der Armee, läßt nun in seinem Garten zu Kraszna, in Siebenbürgen, an demselben Orte, wo eine Kitaibelia Vitifolia steht, aus gefühlvoller Hochachtung für die großen Verdienste Kitaibel's, demselben einen Denkstein, mit folgender Inschrift setzen:

MEMORIAE
PAVLI KITAI BEL
SACRVM
QVI
BOTANICES STVDIVM NON MODO
COLVIT ASSIDVE
SED
PROMOVIT ETIAM INDEFESSE
AD
EXEMPLVMQVE
QVOD ALIAE PRAESTITERVNT GENTES
IN PANNONIA
OPES HVIVS NATVRAE REGNI
DETEXIT VVLGAVITQVE
ERVDATE ET NITIDE
HINC NOMEN ET MEMORIAM EIVS
IPSA VEGETATIO
AERE PERENNIVS REDDIT.

Charade.

Wohl Mancher mich verschwendet,
Und hält es noch für Ruhm;
Doch werd' ich, umgewendet,
Des Kaufmanns Eigenthum.

Auflösung der Charade in No 10.

Dreymal.

Ms
P
zional-
in Nr,
Preisve
herausg
Ungarisch
Aussehu
und ihre
Nation
Stephan
des - Bi
gegeben
dieser, n
gedruckt
den Ne
dex C
gewester
Baro T
Szék,
the, als
königl. S
Jakob S
men der
hang ist
chung de
ozibány